

„Welche Menschen!“ rief Don Miguel aus.

Der Plan, das Dorf der Komanchen aufzusuchen, wurde festgehalten. Vielleicht trug man sich insgeheim mit der Hoffnung, dort noch Näheres über das Schicksal Donna Klaras zu erfahren. Verhängnisvollerweise kam es bald darauf zu einem harten Strauß mit den Rangers, die sich zum Teil wieder zusammengefunden hatten, und das Bestreben, den bedeutend überlegenen Räubern zu entkommen, hatte zur Folge, daß die Ankunft im Sommerdorf bedeutend verzögert wurde. Der Schlaueit des Fährtenfinders gelang es endlich, die Feinde irrezuführen und außer den Bereich der Gefahr zu kommen, worauf man den Marsch in größter Eile fortsetzte. Als sich die Reisenden ihrem Ziele näherten, war aber jener unheilvolle Zusammenstoß zwischen Apachen und Komanchen erfolgt, und das Erscheinen des „Wüsten-Rächers“ hatte dem lange schwankenden Kampf den Ausschlag gegeben.

Siebzehntes Kapitel.

Katastrophe.

Bald genug erfuhren die Ankömmlinge, daß die stüchtigen Bisam-Apachen und Rangers nicht mit leeren Händen das Weite suchten, sondern daß sie vielmehr eine kostbare Beute mit sich schleppten, die Tochter des Haziendero. Bei dieser furchtbaren Ankündigung war Don Miguel nicht mehr zurückzuhalten — fort schoß er auf seinem Pferde wie ein Gewittersturm.

„Klara! Klara!“ hörte man ihn rufen. „O, laßt mich meine Tochter retten!“

Ein unnatürliches Getöse erscholl in diesem Augenblicke. Die in vollem Lauf befindlichen Pferde blieben alle wie eingewurzelt stehen, wieherten entsetzt und sträubten die Haare. Jäger, Indianer und Räuber blickten unwillkürlich gen Himmel und stießen einen gemeinsamen Schrei unangenehmer Ueberraschung aus.

„Vorwärts, vorwärts!“ brüllte der Squatter, der sei-